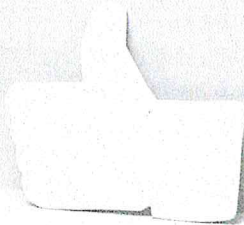


**Gegen Rechts:
Demokratie im Netz**
Wie Neonazis im Web 2.0 agieren
– und wie man sie stoppt

**Mama, wann darf
ich zu Facebook?**
Zehn Regeln für richtiges Ver-
halten in Sozialen Netzwerken

**Kompetenz von
gleich zu gleich**
Hamburger Schüler
als Medienscouts

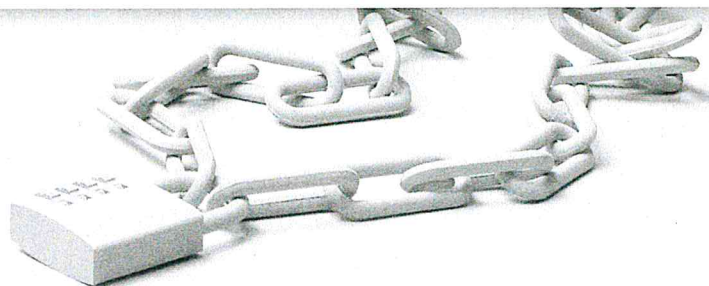


scout



DAS MAGAZIN FÜR MEDIENKOMPETENZ

HEFT 1_2012



INHALT

scout 1_2012: Hier entlang, bitte

Suche

Status Foto/Video Frage

Was machst du gerade?

SCOUT 1_2012

SORTIEREN



Themen & Gesellschaft

Videos von Fackelmärschen und gewaltverherrlichende Songs bei Youtube, neonazistische Kommentare auf Nachrichtensites und in Foren. Rund 17 Prozent der jugendlichen Internetuser wurden im Netz schon einmal mit rassistischen Inhalten konfrontiert. Wie Sie dann reagieren sollten? Die Meinung sagen, denn jeder Einzelne kann etwas tun.

Gefällt mir · Kommentieren · Teilen · Seite 04-10



Menschen & Projekte

Aufgepasst! Jugendliche können das Web 2.0 mit seinen Tücken und Chancen manchmal viel besser erklären als Erwachsene. Das Hamburger Projekt Medienscouts nutzt diesen Vorteil und übergibt Schülern die Lehrerrolle. Das Magazin scout hat seine Namensvetter bei der Arbeit in einem Bergedorfer Gymnasium besucht.

Gefällt mir · Kommentieren · Teilen · Seite 11-14



Wissen & Service

Wenn der Sohn oder die Tochter mit Freunden in Sozialen Netzwerken aktiv sein will, bedarf es einiger Regeln. Denn auch auf diesem virtuellen Schulhof gibt es einiges zu beachten. Was genau, erklärt unser Serviceteil.

Gefällt mir · Kommentieren · Teilen · Seite 15-19



Editorial

BETR: HALTUNG ZEIGEN

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Als wir im Sommer 2011 die Veranstaltung „Politischer Extremismus im Netz“ vorbereiteten, konnten wir noch nicht ahnen, dass dieses Thema so sehr an Brisanz gewinnen würde.

Mitte November kamen zur Veranstaltung im Rahmen der Mediatage Nord in Kiel 130 Schüler, ihre Lehrer und erfahrene Experten zusammen. Es wurde deutlich, dass gerade Neonazis eine Strategie der Verschleierung entwickelt haben, um in Sozialen Netzwerken junge Anhänger über die Ansprache populärer Themen zu werben. Unser Artikel darüber ist ein dringender Appell, auch in den neuen Medien klar eine demokratische Haltung zu zeigen. Neben diesem Schwerpunkt gibt es wie immer auch Infos und Service: Soziale Netzwerke sind heute ein großes Thema in den Familien: „Darf ich Facebook?“ Wann es Sinn macht und was beachtet werden muss, das alles lesen Sie in unserem Serviceteil zu Facebook und Co.

Einen guten Start ins neue Jahr wünscht, Ihr

Thomas Fuchs

Direktor Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein

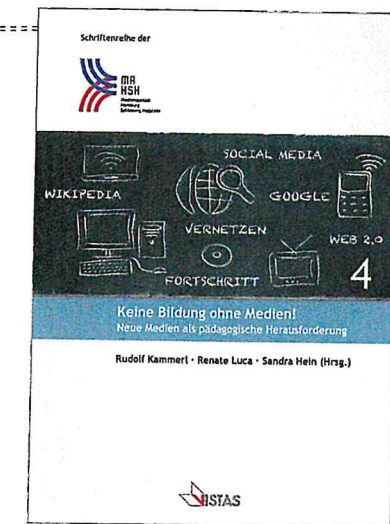
post@scout-magazin.de

News

Schriftenreihe der MA HSH

**MEDIEN-
KOMPETENZ:
GANZ
AKTUELL**

Alle Vorträge der Ringvorlesung „Keine Bildung ohne Medien“ an der Uni Hamburg sind jetzt im Band 4 der Schriftenreihe der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein zusammengefasst. Wer sich für den aktuellen Stand der wissenschaftlichen und pädagogischen Diskussion interessiert, sollte das 200 Seiten starke Buch auf www.vistas.de



bestellen. Dort findet sich auch eine genaue Aufstellung der Themen. Sie reichen von Tipps zur Nutzung sozialer Netzwerke bis zum Forschungsbericht „Medienerziehung in Familien“. Erhältlich auch im Buchhandel: *Vistas Verlag, Preis: 14 Euro, ISBN 978-3-89158-561-0.*



Netzdurchblick

ALTER, DEIN EGO IST VÖLLIG DANE BEN ...

Was passieren kann, wenn man munter lustige Sachen im Netz postet, zeigt der Spot „Check Dein Profil“, mit dem die MA HSH für die Infoplattform Netzdurchblick.de und den sorgsamsten Umgang mit den eigenen Daten wirbt. Ein junger Mann macht sich sorgfältig für sein Bewerbungsgespräch zurecht, doch als er zum

Termin kommt, ist sein Party-„Alter Ego“ von Facebook längst da – und benimmt sich total daneben. Der Spot wurde im Herbst in 89 Kinos in Hamburg und Schleswig-Holstein gezeigt, und er gewann den Deutschen Werbefilmpreis 2011 in der Kategorie „Bestes Casting“. Zu sehen auf www.netzdurchblick.de

Hört, hört!

Die Initiative „Ohrlotsen“, die Radio und Hörspiele mit Kindern für Kinder macht, kann sich vor Ehrungen kaum retten: Bei der „HörMöwe“, dem Hörfunkpreis der Bürgermedien im Norden, räumte das Projekt des Hamburger Vereins „Motte e.V.“ im November gleich drei Auszeichnungen ab. Im Sommer hatten die „Ohrlotsen“ bereits den Mixed-up-Preis des Bundesfamilienministeriums bekommen. www.ohrlotsen.de

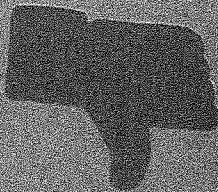
MobileMovie


**KLEINE FILME,
GROSSE EHRE**

Das Handyfilmprojekt MobileMovie hat den Dieter-Baacke-Preis 2011 für herausragende medienpädagogische Projekte gewonnen. Der Preis wird jährlich von der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und dem Bundesfamilienministerium vergeben. Zuvor konnten die Jungfilmer bereits den mit 5.000 Euro dotierten ERGO-Preis für sich verbuchen. MobileMovie bedeutet: Schüler filmen mit ihren Handys kurze Clips zum Thema „Mobilität“, die dann in den Hamburger U- und S-Bahnen gezeigt werden. Die MA HSH unterstützt die Handyfilmer finanziell. www.mobilemovie-hamburg.de

Medienkompetenz vernetzt

Alles über Akteure und Projekte der Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein finden Sie jetzt auch im Internet: www.mediennetz-hamburg.de www.schleswig-holstein.de/Medienkompetenz



 THEMEN & GESELLSCHAFT

Demokratie gegen Rechts



Neonazis instrumentalisieren das Internet immer geschickter für ihre Propaganda und sprechen damit gezielt Jugendliche an. Da hilft nur eins: Position beziehen.

Eine Umfrage des Blogs no-nazi.net hat ergeben: Gut jeder sechste Jugendliche ist im Web 2.0 schon auf rassistische und menschenverachtende Inhalte gestoßen, in Bildern, Videos und Forenkommentaren. Die Macher haben diesen rechtsextremen Äußerungen im Netz nun den Kampf angesagt. Ende des vergangenen Jahres ist das Blog online gegangen, innerhalb von nur zwei Wochen konnte es ohne große Werbung fast 4.000 regelmäßige Nutzer gewinnen. „no-nazi.net“ will inhaltlich aufklären („So kannst du Nazi-Spam bei Wer-kennt-Wen melden“), animiert die User aber auch, eigene Ideen und Inhalte zu posten. Für Simone Rafael von der Amadeu-Antonio-Stiftung, die das Portal betreibt, ist das Projekt sehr erfolgreich angelaufen: „Wenn wir das Internet als demokratisches Medium nutzen wollen, müssen wir auch als Demokraten handeln, also unsere Meinung äußern und zeigen, dass die

Rechten in der Minderheit und wir in der Mehrheit sind.“ Bei einer Veranstaltung der MA HSH während der „Mediatage Nord“ Mitte November 2011 in Kiel zum „Politischen Extremismus im Netz“ stieß Simone Rafael bei 130 teilnehmenden Schülern mit dieser Botschaft auf offene Ohren.

überragender Bedeutung.“ Auch der aktuelle Jahresbericht von jugendschutz.net unterstreicht diese Entwicklung. So wurden laut Michael Wörner-Schappert, bei der gemeinnützigen GmbH jugendschutz.net im „Department Cyber Hate“ tätig, rund 6.000 gepostete Videos, Profile und Kommen-

»Wenn wir das Internet als demokratisches Medium wollen, müssen wir zeigen, dass die Rechten in der Minderheit und wir in der Mehrheit sind.« *Simone Rafael*

Das Internet ist zu einem Tummelplatz für Neonazi-Propagandisten geworden. Das Bundesamt für Verfassungsschutz zählte Ende 2010 mehr als 1.000 rechte Homepages, das schleswig-holsteinische Amt für Verfassungsschutz schreibt im aktuellen Jahresbericht: „Das Internet ist aus der rechten Szene nicht mehr wegzudenken und von

tare im Jahr 2010 gesichtet. Im Jahr davor waren es rund zwei Drittel weniger. „Oft sind die wahren Anliegen nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Es werden emotionale oder soziale Belange vorgeschoben, und nach zwei, drei Klicks bin ich mittendrin in Hass und Menschenverachtung“, sagt Wörner-Schappert.

Harmlose Tarnung?
 Ein Baseballschläger
 ist ein Sportgerät,
 ein CD-Player spielt
 Musik. Doch falsch
 eingesetzt, werden
 daraus Waffen.
 Zum Beispiel von
 Rechtsextremen

Es ist die Strategie der Rechten, gezielt jüngere Teilnehmer der Netzwerke anzusprechen: „Nicht mehr mit platten Hassparolen, sondern viel subtiler“, so Simone Rafael. Einen Einstieg bieten populäre Themen wie

regelmäßig auf Facebook gepostet und sammelt dort wiederum jede Menge „Likes“.

Rafael fordert angesichts dessen eine „demokratische Stellungnahme“. Dass nämlich jeder Einzelne etwas

Denn gerade in den Sozialen Netzwerken gehen die Rechten mit einer gewissen Professionalität vor. „Es gibt Aktivisten, die den ganzen Tag lang nichts anderes tun als Kommentare zu posten und Diskussionen nach ihren Vorstellungen zu lenken“, sagt Rafael. Und das nicht selten mit verdeckter Identität, aber coolem Outfit auf dem Profildfoto. Es sei Teil eines „bewussten Versteckspiels“, konstatiert Martina Gothe (Name von der Redaktion geändert) von der „Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus“ des Landes Schleswig-Holstein. Oft würden von Rechten Stilelemente linker oder auch nur ganz allgemeiner Jugendrevolte übernommen – mit Irokesen-Haarschnitt, Graffiti-T-Shirts und Hip-Hop: „Egal, wie offen sie sich geben, sie bleiben Rassisten, die für die ‚nationale Sache‘ kämpfen.“

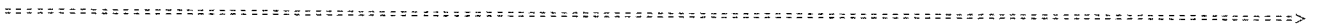
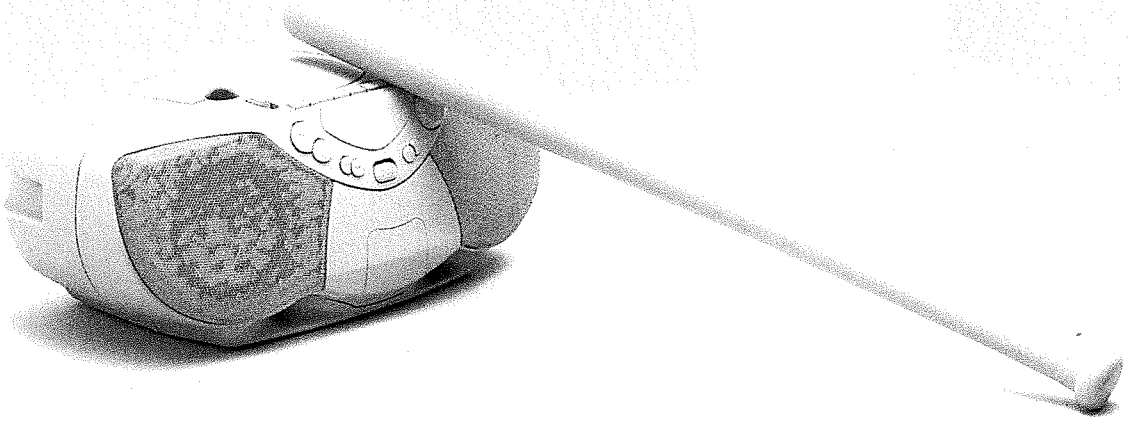
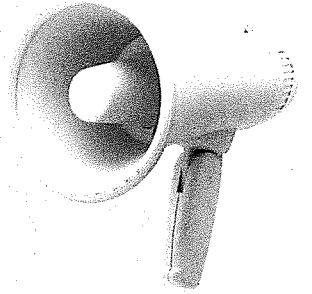
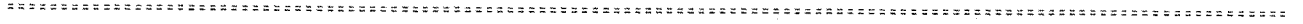
Für Erwachsene mit einem gefestigten demokratischen Weltbild mögen rechtsextreme Inhalte schnell erkennbar sein. „Doch gerade für Jugendliche in der Pubertät, die täglich in den Medien Untergangsszenarien präsentiert bekommen, sich Sorgen um die Umwelt machen, die Welt als ungerecht

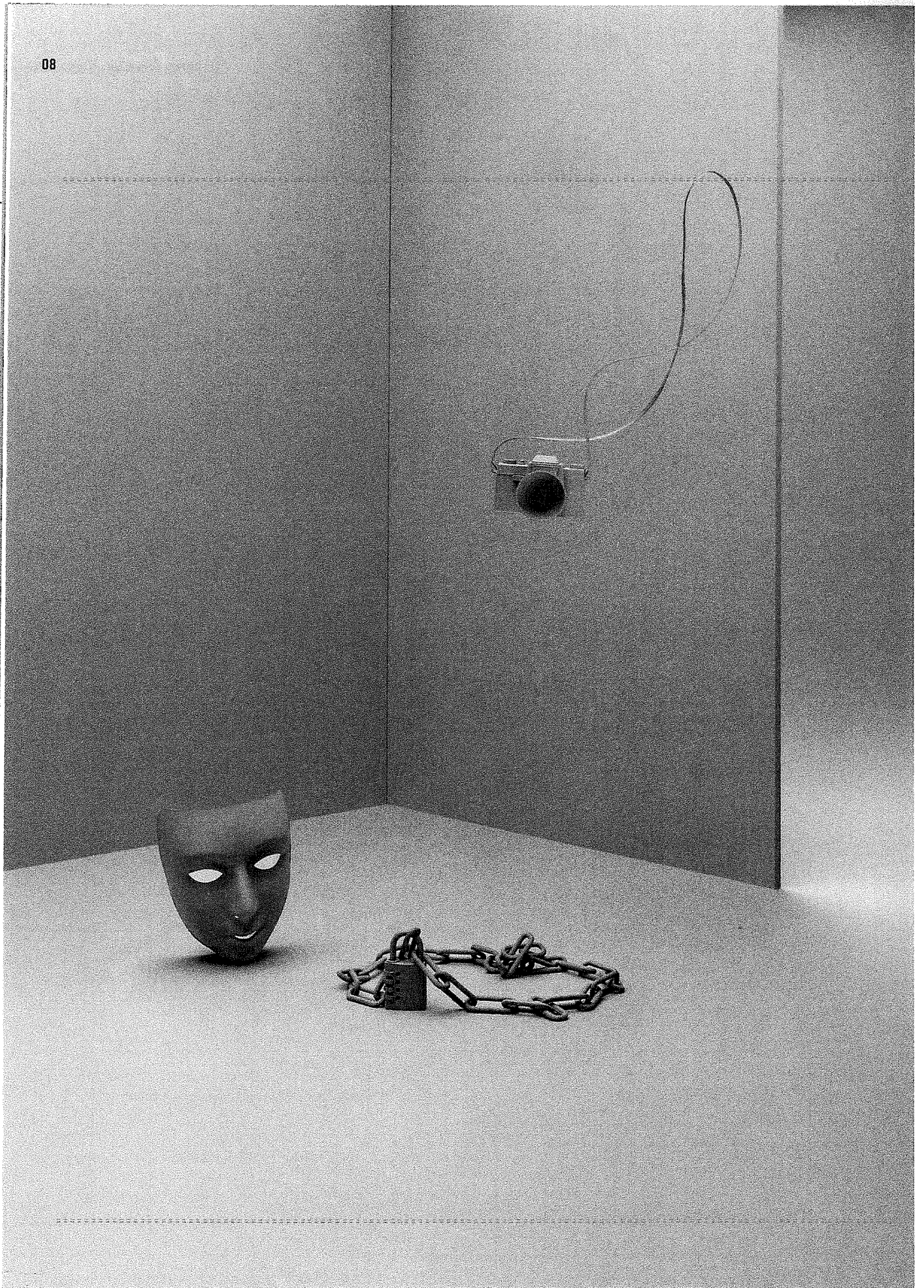
»Wer Videos oder Posts mit rechtsextremen Inhalten entdeckt, muss sie auch mit dem Daumen nach unten bewerten.«

Michael Wörner-Schappert

Antikapitalismus, Eurokrise und Umweltzerstörung, um das Interesse junger Menschen zu wecken. Oder auch Kindesmissbrauch. Hochemotional und öffentlich viel diskutiert, wird das Thema von Rechten instrumentalisiert. So singt eine deutsche Musikerin und NPD-Politikerin auf Youtube mit weicher Stimme, aber voller Hass und dunkler Drohungen über „Kinderschänder“ – eine Wortwahl, die laut Experten mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine rechte Gesinnung deutet. Das Lied wurde über 900.000 Mal angeklickt,

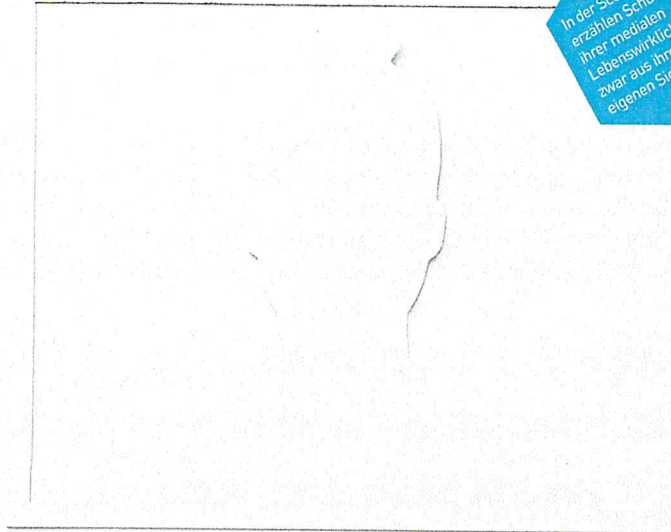
bewirken kann, zeigt sich auf Facebook: Dort wurde jetzt die NPD-nahe Community „Wir hassen Kinderschänder“ geschlossen. Auslöser waren heftige Proteste – auch auf Aufklärungs-Plattformen, die ebenfalls auf Facebook platziert worden waren. Und so kann und sollte jeder etwas tun: Wer in Netzwerken oder auf Plattformen auf einer bedenklichen Seite landet, der muss auch die Möglichkeit nutzen, sie als negativ zu bewerten, fordert Michael Wörner-Schappert – um ein klares Gegengewicht aufzubauen.





ICH

In der Scout-Rubrik erzählen Schüler von ihrer medialen Lebenswirklichkeit – und zwar aus ihrer ganz eigenen Sicht



empfinden und Antworten suchen, sind diese Angebote verlockend“, sagt Martina Gothe.

So kommt auch die Schulhof-CD „Jugend in Bewegung“ des sogenannten „Nationalen Widerstands“ betont locker daher. Sie wird jedoch nicht mehr vor dem Schulgebäude verteilt, sondern zum Download im Internet bereitgestellt, beworben auf MySpace und Youtube. Es geht auch längst nicht mehr nur um Musik. Michael Wörner-Schappert erkennt darin „eine neue Dimension“ der Propaganda-Arbeit: „Die CD bietet neben Musik auch Videos, Sprayvorlagen für rechte Graffiti und dazu die komplette Kontaktliste der rechten Szene.“ Und einen Messenger-Service, um der jugendlichen Zielgruppe den Kontakt mit rechten Kadern zu erleichtern. Dass der Weg von solcher Propaganda durchaus zu rechter Gewalt führen kann, zeigt das Impressum der CD: Verantwortlich zeichnet der brandenburgische Neonazi Daniel T., der im Dezember 2011 zu drei Jahren und acht Monaten Haft verurteilt wurde, weil er einen Jugendlichen angestiftet hatte, ein Kulturzentrum in Brand zu stecken.

Zuletzt hat sich die rechtsextreme Szene sogar ein eigenes „Imagevideo“ gegönnt: „Werde unsterblich“ ist ein dramatisch und ästhetisch inszenierter

Meine Perspektive

DIE RECHTE MUSIK PASSTE GUT ZU MEINER WUT AUF ALLES

DER 18-JÄHRIGE A. IST BERUFSSCHÜLER IM SÜDOSTEN SCHLESWIG-HOLSTEINS. ER MÖCHTE KEINE PERSÖNLICHEN DATEN PREISGEBEN.

„Als ich in die Pubertät kam, hatte ich Zuhause und in der Schule richtig viel Stress. Ich konnte auf dem Gymnasium nicht mehr mithalten, meine Eltern waren enttäuscht. Ich schwänzte viel, brach die Schule ab und fing später eine Lehre im Handwerksbereich an. Auf der Berufsschule traf ich zum ersten Mal Mitschüler, die ganz offen rechts waren. Sie gaben sich als tolle Kumpels, hatten Verständnis für meinen ganzen Ärger. Von ihnen bekam ich irgendwann auch CDs mit rechter Musik. Das passte gut zu meiner Wut auf alles – und ich konnte meine eher links eingestellten Eltern damit sehr wirkungs-

voll ärgern. Es war dann mein Opa, der mir die Texte unter die Nase rieb. Ich hatte gar nicht mitbekommen, wie widerlich viele davon waren: der ganz schlimme Hass auf Zigeuner zum Beispiel. Ich konnte mich dann relativ schnell von meinen angeblichen Freunden zurückziehen, weil ich nicht so tief in der Szene drin war. Andere Mitschüler hatten da mehr Probleme. Ich habe jetzt wieder mit Fußball im Verein angefangen, das bringt mir viel Spaß. Hier habe ich auch neue und normalere Freunde gefunden. Heute kommt es mir komisch vor, dass ich diese schreckliche Musik gehört habe.“

Fackelmarsch von Maskenträgern durch die Innenstadt von Bautzen. Organisiert als Flashmob und mit einer eigenen Homepage, die Jugendliche auffordert, selbst Maskenmärsche zu organisieren,

um für das – so die Aufforderung – „Überleben des deutschen Volkes aktiv zu werden“. Der Clip ist mit wenigen Klicks bei Youtube – und somit überall im World Wide Web – zu finden.

»Wenn sich Rechtsextreme auf Demos und im Internet wie linke Autonome verhalten, ist das ein bewusstes Versteckspiel.«

Martina Gothe

Das Netz bietet gleichzeitig aber auch die Möglichkeit, sich gegen rechtsextreme Propaganda zu wehren, und das kann jeder: Inhalte, die offensichtlich gegen Gesetze und Regeln des Jugendschutzes verstoßen, sollten unbedingt gemeldet werden, sagt Wörner-Schappert. Manche Website-Verantwortliche bekämpfen auch Inhalte, die juristisch nicht anfechtbar sind. Myvideo.de hat zum Beispiel bestimmte Neonazi-Videos „wegen Verstößen gegen die Nutzungsbedingungen“ sperren lassen. Vorbildlich, wie Wörner-Schappert findet.

Woran kann ich rechtsextreme Inhalte erkennen?

* Neonazistische Inhalte sind an ihrer spezifischen Wortwahl zu erkennen: Heimatschutz statt Umweltschutz, Volksgemeinschaft, Widerstand und Kinderschänder sind Stichworte, die auf einen braunen Hintergrund verweisen können. Auf www.dasversteckspiel.de finden sich viele Hinweise zu den neuen „Codes“ der autonomen rechten Szene. Täglich neue Hintergrundinformationen und wichtige Kontaktlinks bietet www.mut-gegen-rechte-gewalt.de

Was tun?

* In Sozialen Netzwerken und auf Videoplattformen sollten rechtsextreme Einträge gleich als solche bloßgestellt und damit für die anderen Teilnehmer erkennbar gemacht werden. Dabei ist es falsch, in eine offene Diskussion einzusteigen, da die Netzaktivisten der Neonaziszene für genau solche Situationen geschult sind und rhetorisch geschickt vorgehen. Wer ein Video anklickt, das sich als Nazi-Propaganda entpuppt, sollte es als „schlecht“ bewerten – denn auch derjenige, der es sich aus Neugierde anschaut, treibt den Klickzähler in die Höhe und macht das Angebot somit attraktiver.

* Inhalte, die offensichtlich gegen Gesetze verstoßen, müssen sofort gemeldet werden. Zum Beispiel über www.ma-hsh.de/kontakt, www.jugendschutz.net, www.hass-im-netz.info (Rubrik: „Was tun“), www.netz-gegen-nazis.de, aber am besten direkt bei der Polizei.

* Für Eltern und Lehrer, die sich Sorgen um einzelne Jugendliche machen oder rechtsextremen Anfeindungen ausgesetzt sind, gibt es die www.onlineberatung-gegen-rechtsextremismus.de. In Schleswig-Holstein können sie die Beratungshotline der Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus anrufen: 0431-988-3136 und -3137. In Hamburg ist die zentrale Beratungsstelle unter Tel. 040-42863-3625 oder der E-Mail-Adresse bnw-hamburg@lawaetz.de zu erreichen. Weitere Adressen unter www.hamburg.de/gegen-rechtsextremismus/1329798/netzwerkpartner.html

 MENSCHEN & PROJEKTE

Fünf Regeln und ein Obstsalat



„Peer-to-Peer“ – von gleich zu gleich – bringen die Hamburger Medienscouts ihren jüngeren Mitschülern bei, wie man Spaß im Web 2.0 hat, ohne in böse Fallen zu tappen.

Der Stuhlkreis ist aufgestellt, das Smartboard eingeschaltet, vor der Tür von Raum 205 des Bergedorfer Hansa-Gymnasiums drängeln sich 28 Schüler der Klasse 6a. Heute stehen die neuen Medien zwei Stunden lang auf dem Lehrplan, und statt der Klassenlehrerin wird ein Team von fünf Schülern der neunten Klasse den Unterricht leiten. Es ist der Auftritt der Medienscouts, ein Peer-to-Peer-Projekt, das im vergangenen Jahr in Hamburg gestartet wurde (siehe Infobox). Peer-to-Peer, das heißt: von gleich zu gleich. Manche Themen werden eben besser nicht von Erwachsenen vermittelt, sondern von Jugendlichen. Bei Internet

und Co. haben die Erwachsenen meist sowieso keine Ahnung. „Und oft ist es auch ein zu großer Schritt, zum Vertrauenslehrer zu gehen, wenn es ein Problem gibt“, sagt der 15-jährige Medienscout Frederik.

Wie das so ist mit Sechstklässlern: Zunächst wird es so laut, dass Fluglärm das kleinere Übel wäre. Dann ruft Lehrer Hannes Fröhlich, der für die Scouts am Gymnasium zuständig ist, durchdringend „Ruhe!“ und „Mützen ab!“ Und schon kann es losgehen, mit dem Spiel „Obstsalat“. Das funktioniert wie „Reise nach Jerusalem“, nur mit dem Unterschied, dass alle aufstehen und einen neuen Platz suchen müssen, die eine Frage mit „ja“ beantworten können. „Wer hat ein Handy, das ins Internet kann?“ Sechs Schüler springen auf, ein Junge bleibt ohne Stuhl.

Er fragt: „Wer ist jeden Tag eine Stunde am Computer?“ Sofort rennen fast alle los, es ist ein Riesendurcheinander mit jeder Menge Geschrei.

Bei der nächsten Aufgabe ist es merklich ruhiger, in drei Gruppen werden große Plakate beschriftet: Was ist gut am Internet? Was ist schlecht? Negative Punkte sind schnell gefunden: „Es frisst Zeit. Man holt sich Viren. Abhängigkeit. Mobbing.“ Frederik schaut sich ein Plakat an und sagt: „Schreibt doch auch mal was Positives! Ihr seid doch jeden Tag am Computer, also kann es nicht nur schlecht sein.“ Ein Junge sagt: „Wissen. Und Kommunikation.“

Am Fenster sitzt Tina Grimm, macht sich Notizen. Sie hat die Medienscouts an drei Wochenenden in Workshops vor-



Täter Einsatz
Die 15-jährige Carolin hat mit ihren Scout-Kollegen schon einen Mobbing-Fall an ihrer Schule geklärt

bereitet auf diesen „Ernstfall“ und guckt zum ersten Mal zu, wie sich ihre Peers schlagen. Sie sollen schließlich alle fünften und sechsten Klassen des Gymnasiums an die Probleme des Web 2.0 heranführen, ohne ihnen den Spaß daran zu vermiesen.

Das mit dem Spaß funktioniert auf jeden Fall, denn die Scouts haben ein gut durchmischtes Programm im Angebot. Weiter geht es mit einem kleinen Youtube-Clip auf dem Smartboard, der interaktiven Tafel: „Tanz nicht mit dem Wolf“. Eine Herde Schafe feiert ausgelassen (Zwischenruf: „Ist das ein Flashmob?“), ein Wolf macht ein Video und stellt Clips sofort ins Internet. Vor einem Monitor sitzen weitere Wölfe und feixen. Was hat das zu bedeuten? „Sollen wir jetzt nicht mehr feiern?“, fragt eine Schülerin. „Nein, das nicht. Aber ihr solltet darüber nachdenken, was andere Leute mit Fotos oder Filmen von euch anstellen können“, sagt Scout Carolin. Schnell ist eine kleine

Diskussion im Gange, als ein Schüler sagt, dass man mit Google gezielt Bilder von Leuten suchen kann, die sie auf Facebook als Profilfoto eingestellt haben. Das findet Michelle aus der 6a richtig blöd: „Wenn man später einen Job haben will, und der Chef sieht ein komisches Bild, dann ist das ja schlecht.“

Nun will Scout Carolin wissen, was „Mobbing“ bedeutet. „Andere ärgern!“ In die Zustimmung hinein sagt ein Schüler: „Mobben kann aber auch Spaß machen, nämlich dem, der mobbt.“ Ein weiterer Clip zeigt, wie schlimm es einem Gemobbten ergehen kann, doch kurz vor Schluss hängt sich der Browser auf. „Der Film hat ein Happy End“, beruhigt Frederik: „Es gibt aber auch Fälle, in denen sich die Opfer umgebracht haben!“

Vor kurzem gab es auch auf dem Hansa-Gymnasium einen Mobbing-Fall, erzählt Scout Carolin. Schüler der siebten Klasse hatten eine Seite ins Netz gestellt,

auf der sie einen Mitschüler verhöhnten. Die Scouts schrieben, jeder einzeln, den Provider an, und als nichts passierte, informierten sie die Schulleiterin. Alle, die beim Mobbing mitgemacht hatten, wurden mit ihrer Tat konfrontiert, alle gemeinen Beiträge gelöscht – dank der Medienscouts gab es auch hier ein Happy End. „Die haben gemerkt, dass es so nicht geht, es ist ihnen eine Lehre“, sagt Carolin dazu.

Um in Zukunft ähnliche Fälle gleich von Anfang an stoppen zu können, stehen die Medienscouts jeden Dienstag in der siebten Stunde ihren Mitschülern mit Rat und Tat zur Seite, und das nicht nur bei Problemfällen: Welche mp3-Dateien darf ich legal herunterladen? Wie erstelle ich mir ein sicheres Profil bei SchülerVZ? Wo kriege ich Klingeltöne gratis?

Weil in fünften und sechsten Klassen Chatrooms noch sehr populär sind, wird auch dieses Thema angesprochen. Wieder

Hört mal gut zu!

Scout Frederik
bittet um
Aufmerksam-
keit: Schüler
hören Ratschlä-
ge lieber von
Jugendlichen

mit einem Schafs-Clip: Ein kleines Lamm verabredet sich im Wald mit einem Chatfreund. „Was soll ich machen, wenn sich jemand, den ich nur aus dem Chat kenne, mit mir verabreden will?“, fragt Frederik. Schnell einigen sich die Schüler darauf, dass der Wald ein komischer Ort für eine Verabredung ist, weil man ja gar nicht weiß, wer da überhaupt kommt. Im Clip war es der Wolf, den der Förster noch gerade eben mit der Flinte in der Hand verjagen konnte. „Ich würde meine Mutter mitnehmen und mich an einem Ort verabreden, wo auch viele andere Leute sind“, schlägt eine Schülerin vor und bekommt viel Zustimmung aus der Runde.

Als Resümee stellen die Scouts mit den Sechstklässlern „Die fünf Regeln“ auf, um das Gelernte zusammenzufassen. „Möglichst keine Namen nennen!“ „Niemals Unbekannte aus dem Chat treffen!“ Stille. „Da geht noch mehr!“

fordert Frederik. „Nicht für Online-Spiele zahlen.“ - „Vorsicht beim Facebook-Profil: keine peinlichen Fotos hochladen.“ So wird die Liste schnell länger als die fünf geforderten Regeln.

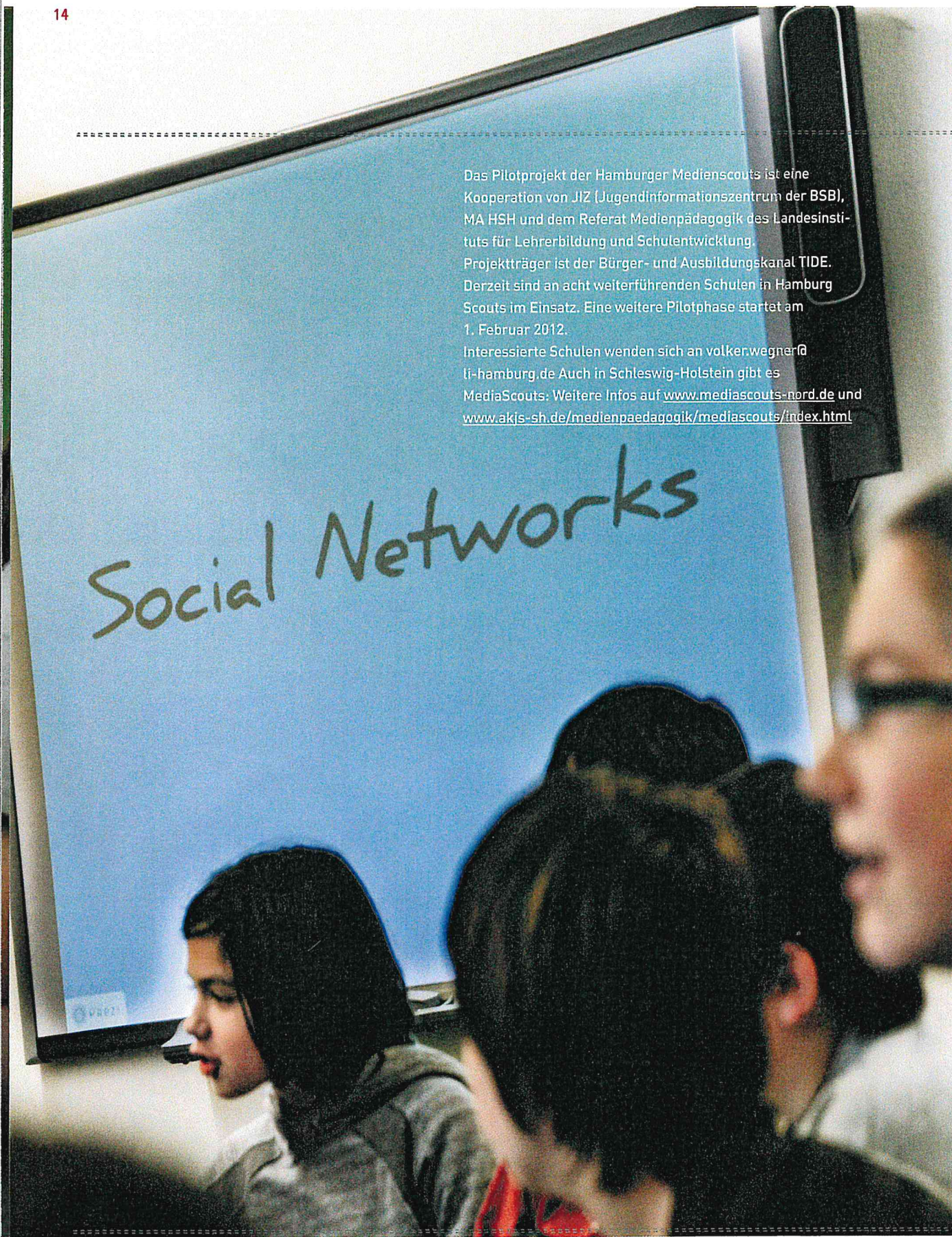
Zum Schluss weisen die Scouts noch auf ihre E-Mail-Adresse und die Sprechstunde hin, und kaum ist der Gong verhallt, stehen sie mit Tina Grimm und Hannes Fröhlich wieder alleine im Raum. Mützen, Ranzen, Winterjacken und der ganze Rest sind binnen Sekunden verschwunden. Tina Grimm lobt die Scouts: „Es war richtig toll.“ Auch der Lehrer ist stolz auf seine Truppe: „Ich bin begeistert!“



Das Pilotprojekt der Hamburger Medienscouts ist eine Kooperation von JIZ (Jugendinformationszentrum der BSB), MA HSH und dem Referat Medienpädagogik des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Projekträger ist der Bürger- und Ausbildungskanal TIDE. Derzeit sind an acht weiterführenden Schulen in Hamburg Scouts im Einsatz. Eine weitere Pilotphase startet am 1. Februar 2012.

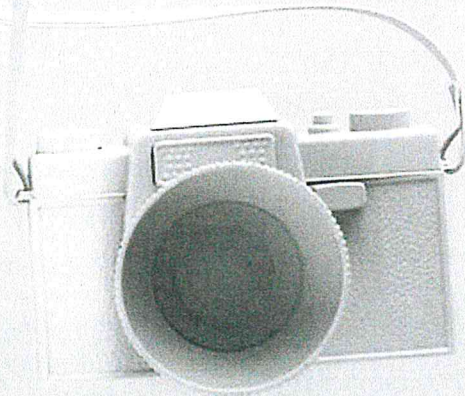
Interessierte Schulen wenden sich an volker.wegner@li-hamburg.de. Auch in Schleswig-Holstein gibt es MediaScouts. Weitere Infos auf www.mediascouts-nord.de und www.akjs-sh.de/medienpaedagogik/mediascouts/index.html



Social Networks

▲ WISSEN & SERVICE

Zehn Spielregeln für Soziale Netzwerke



Neulich am Küchentisch: Mutter, Vater und der elfjährige Sohn. „Papa, zum Geburtstag wünsche ich mir Facebook! Mama hat auch schon ‚Ja‘ gesagt.“ Diesen Wunsch kennen viele Eltern – und stehen damit vor etlichen Fragen: Ist mein Kind dafür nicht noch zu jung? Das ist doch viel zu gefährlich, oder? Und falls nicht, an welche Regeln muss es sich denn halten?

Doch eine weitere Frage ist viel wichtiger: Was fasziniert mein Kind eigentlich so sehr an diesen Netzwerken, dass es sich die (kostenlose) Mitgliedschaft sogar zum Geburtstag wünscht? Während Eltern noch genau überlegen, ob sie im Telefonbuch Nummer und Adresse angeben wollen, drängt es Kinder, Fotos, Gedanken und Vorlieben in die Internet-Welt zu posaunen. Besonders gern in Soziale Netzwerke. Dort können sich Kinder und Jugendliche, die ihre Identität noch entwickeln müssen,

ausprobieren und verschiedene Rollen spielen. Ein soziales Netzwerk ist ein virtueller Schulhof, der zumindest auf den ersten Blick leichter zu überblicken ist als der reale: Anzahl der Freunde, Stimmungslage, Musikgeschmack, Lieblingsserie – fertig ist das Image. Auf diesem Schulhof können sie immer mitreden, er ist nicht auf eine Stadt begrenzt und irgendein Freund ist hier immer online. Und er ist (zumindest in einigen Netzwerken) erwachsenenfrei – was er auch bleiben sollte.

Denn das Facebook-Geschenk sollte auch umfassen, dass Eltern ihren Kindern online nicht hinterherspionieren. Es gilt vielmehr: sprechen und ansprechbar sein, Regeln vereinbaren und immer wieder neu aushandeln, immer dem Alter und Entwicklungsstand der Kinder entsprechend.

Vor allem: Bevor Facebook zum Geburtstag mit einem Schleifchen umwickelt wird, sollten allen die Spielregeln klar sein.

SPIELREGEL NR. 1

AUSFÜHRLICH ÜBER DAS RICHTIGE NETZ INFORMIEREN

ERST NACHDENKEN, DANN ANMELDEN

Bevor Ihre Kinder auf den Registrieren-Button klicken dürfen, sollten Sie mit ihnen einige Dinge klären. Zuerst, ob die Mitgliedschaft überhaupt schon erlaubt ist. Bei SchülerVZ müssen die Mitglieder beispielsweise mindestens zehn, bei Facebook schon 13 Jahre alt sein. Um das richtige Netzwerk zu finden, sollten Sie mit Ihren Kindern beim Stöbern auf der Startseite und in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen die folgenden Fragen stellen:

- > Werden Jugendliche über den Schutz ihrer Daten aufgeklärt?
- > Sind die Privatsphäre-Optionen für Minderjährige bei der Anmeldung voreingestellt?
- > Wird transparent gemacht, welche Mitgliederdaten zu Werbezwecken genutzt werden?
- > Hat das Netzwerk einen Jugendschutzbeauftragten?
- > Findet sich ein Link zu speziellen Elterninformationen auf der Einstiegsseite?
- > Gibt es die Möglichkeit, Cybermobbing und rechtswidrige Inhalte zu melden?

SPIELREGEL NR. 2

BEI DER ANMELDUNG NUR PFLICHTANGABEN MACHEN, PROFILFOTO MIT BEDACHT WÄHLEN

BITTE EINTRETEN

Die Netzbetreiber leben davon, dass die Nutzer möglichst viel von sich preisgeben. Besonders Facebook versucht schon während der Anmeldeprozedur sehr geschickt, persönliche Daten zu erheben, die fürs Mitmachen nicht notwendig sind. Bei der Anmeldung reicht es jedoch, nur die Pflichtangaben zu machen und alle anderen Eingabeaufforderungen zu überspringen. Verabreden Sie mit Ihren Kindern, dass Sie weitere Informationen erst hinzufügen, wenn Sie alle das Netz und seine Privatsphäre-Einstellungen besser kennen. Das gilt

beispielsweise auch für die Auswahl eines Profilfotos: Das Bild kann Vorlage für eine automatische Gesichtserkennung sein, die Facebook seit einigen Monaten auch außerhalb der USA einsetzt. Um dies zu verhindern, stellen immer mehr Nutzer verfremdete Bilder oder Fotos von ihren Haustieren ein, was bei Minderjährigen zu empfehlen ist. Empfehlenswert ist es zudem, die automatische Gesichtserkennung über die Privatsphäre-Einstellungen zu deaktivieren. Statt des realen Namens ein Pseudonym anzugeben, kann die Privatsphäre schützen. Den Spitznamen können Ihre Kinder ihren Freunden mitteilen, um von ihnen gefunden zu werden. Minderjährige sollten sich unbedingt mit dem entsprechenden Geburtsjahr eintragen. Bei SchülerVZ können die Mitglieder einstellen, dass nur der erste Buchstabe ihres Nachnamen angezeigt wird.

SPIELREGEL NR. 3

KEINE PASSWÖRTER HERAUSGEBEN, NUR REALE FREUNDE ALS KONTAKT BESTÄTIGEN

WIR SIND AUCH SCHON DRIN

Viele Netzwerke bieten neuen Nutzern an mehreren Stellen der Anmeldeprozedur die Möglichkeit, das Adressbuch des privaten E-Mail-Kontos nach Freunden zu durchsuchen, die vielleicht schon Mitglied sind. Dazu müssen die Mitglieder jedoch das E-Mail-Passwort in eine Suchmaske eintippen. Besprechen Sie mit Ihren Kindern, dass sie niemals das Passwort ihres E-Mail-Kontos preisgeben. Und: Freundschaftsanfragen von anderen Mitgliedern werden nur angenommen, wenn man den Nutzer persönlich kennt.

SPIELREGEL NR. 4

PRIVATSPHÄRE-EINSTELLUNGEN ANPASSEN

DAS BIN ICH

Die persönliche Seite in einem Sozialen Netzwerk hat unterschiedliche Namen: Bei Facebook ist es die Profilseite, bei SchülerVZ und StudiVZ „Meine Seite“. Sie ist mit den Seiten in einem Schulfreundebuch

vergleichbar. Allerdings mit zwei Unterschieden: Erstens schreiben in ein Freundschaftsbuch nur gute Freunde. Und zweitens ist der Platz für persönliche Informationen in einem Buch endlich. In einem Sozialen Netzwerk dagegen stehen unzählige Bytes zur Verfügung, um sich in Text und Bild zu präsentieren. Um zu vermeiden, dass die ganze Welt das virtuelle Freundschaftsbuch in die Hände bekommt, sollten Sie mit Ihren Kindern direkt nach der Anmeldung ausführlich die Privatsphäre-Einstellungen besprechen und festlegen.

SPIELREGEL NR. 5

KONTAKTEN UNTERSCHIEDLICHE RECHTE ZUWEISEN

WEN GEHT DAS ETWAS AN?

Persönliche Kontaktdaten nie allen Nutzern eines Netzes zugänglich machen: Sollen Freunde Telefonnummern, Wohnort, Geburtstag, Instant-Messenger-Nummer, Homepage- und E-Mail-Adressen im Netzwerk abrufen können, muss zuvor diese Frage geklärt sein: Sind die Netzfreunde tatsächlich richtige Freunde oder eher ein Sammelsurium unterschiedlicher sozialer Kontakte? Trifft Letzteres zu, sollten Sie Ihren Kindern raten, die Freundesliste zunächst zu differenzieren: in enge Freunde, Nachbarn, Schulfreunde, Familie, Lehrer, Sportverein. So können sie jeder Gruppe unterschiedliche Rechte zuweisen. Dem Lehrer bleibt der Zugriff auf die Fotos der letzten Party verwehrt, den engen Freunden jedoch nicht.

SPIELREGEL NR. 6

FOTOS UND VIDEOS NUR MIT EINVERSTÄNDNIS DER ABGEBILDETEN PERSONEN VERÖFFENTLICHEN, VERLINKTE FOTOS NICHT FÜR ALLE SICHTBAR MACHEN

MEIN LEBEN IN BILDERN

Die Rollen sind in einem Sozialen Netzwerk schnell verteilt: Angesagt ist, wer viele „Freunde“, viel Interessantes zu erzählen und viel zu zeigen hat. Cool ist, wer witzige Fotos oder Videos veröffentlicht.

Vielen Jugendlichen ist dabei nicht klar, dass sie damit schnell Grenzen überschreiten: Fotos und Videos zu veröffentlichen, ist nur dann legal, wenn es die eigenen sind und alle abgebildeten Personen auch mit der Veröffentlichung einverstanden sind. Und außerdem sollten sich Ihre Kinder fragen: „Möchte ich wirklich, dass man mich jetzt so sieht? Will ich, dass dieses Bild auch in zehn Jahren noch im Netz kursiert?“ Denn so sinnvoll die Privatsphäre-Einstellungen auch sind, sie bieten keinen hundertprozentigen Schutz. Gute Freunde von heute könnten morgen schon keine mehr sein, und der Chef von übermorgen sollte auch keine Partyfotos von seinem Bewerber im Netz finden können. Fotos, auf denen man in peinlichen Situationen abgebildet ist, können aber natürlich auch in den Alben von Freunden zu finden sein. Wird man dort auch noch markiert, also das Foto mit seinem Namen in Verbindung gebracht, helfen die bisherigen Einstellungen zum Schutz der Privatsphäre wenig. Um das zu verhindern, können Facebook-Mitglieder einstellen, wer markierte Fotos und Videos von ihnen auf anderen Facebook-Seiten sehen darf. Und nicht vergessen: Verlinkt man selbst Freunde auf den eigenen Bildern, immer vorher um Erlaubnis fragen.

SPIELREGEL NR. 7

EINSTELLEN, WELCHE KONTAKTE NACHRICHTEN LESEN UND SCHICKEN DÜRFEN

E-MAIL AN DIE WELT

Zum Leben im Sozialen Netzwerk gehören auch die regelmäßigen Statusmeldungen: Fotos, Nachrichten – und Updates mit persönlichen Nachrichten, die man auf seiner eigenen oder auf anderen Seiten hinterlässt. Wer den Zugang nicht einschränkt, macht diese Texte automatisch für alle Nutzer sichtbar und verschickt in vielen Netzwerken bei jedem Eintrag gleichzeitig eine Statusmeldung an sämtliche Freunde. Daher sollten Ihre Kinder auch hier differenzieren: Wem aus meiner Freundesliste würde ich diese privaten News tatsächlich auch persönlich mitteilen? Auch vor unerwünschten Nachrichten auf der eigenen Seite sollten sich Mitglieder schützen und in den Privatsphäre-Optionen einstellen, wer Beiträge posten darf und wer nicht.



SPIELREGEL NR. 8

PRIVATSPHÄRE-EINSTELLUNGEN FÜR GRUPPENMITGLIEDSCHAFTEN, APPS, SOZIALE PLUG-INS UND DIE UMGEHENDE PERSONALISIERUNG NUTZEN

VERRÄTERISCHE GIMMICKS

Social Networks sind auch Spielplätze. Es gibt Umfragen, Spiele, Gruppen und Sites mit sogenannten Sozialen Plug-Ins, mit denen man dokumentiert, dass die Seite oder der Artikel besonders „gefällt“. Während der Nutzer sich mit den witzigen Gimmicks die Zeit vertreibt, entsteht für den Betreiber des Netzwerks ein wertvoller Datenpool, ein „Social Graph“, der die Vorlieben seiner Mitglieder verrät. Er ist die Grundlage für die beispielsweise von Facebook schon auf einigen Partner-Seiten umgesetzte „umgehende Personalisierung“. Mithilfe dieser Personalisierung werden dem Mitglied auf anderen Webseiten auf Wunsch passgenaue Inhalte und Werbung präsentiert. Gruppenmitgliedschaften, genutzte Apps und Soziale Plug-Ins verraten aber auch den anderen Mitgliedern viel über die Vorlieben eines Nutzers. Darum gilt wiederum: Wer Apps nutzt, sollte festlegen, wer sie sehen darf.

SPIELREGEL NR. 9

VOR DATENDIEBSTAHL SCHÜTZEN, PLATTFORMANWENDUNGEN DEAKTIVIEREN

DURCH DIE HINTERTÜR

Facebook-Nutzer müssen bei Anwendungen noch vorsichtiger sein. Denn auch von Freunden verwendete Apps können auf die eigenen Daten zugreifen, die man mit allen „teilt“. Selbst wenn Ihr Sohn oder Ihre Tochter eingestellt hat, dass er oder sie Daten nicht mit allen Nutzern teilt, sind trotzdem die allgemeinen Informationen betroffen. Will man verhindern, dass durch diese Hintertür Name, Profilbild, Freundeslisten, Nutzerkennnummer und Geschlecht von fremden App-Anbietern heruntergeladen werden, bleibt nur eine Lösung: Der Nutzer muss in den Privatsphäre-Einstellungen die Plattform-Anwendungen deaktivieren. Allerdings können Ihre Kinder selbst dann keine Apps mehr nutzen.

SPIELREGEL NR. 10

VOR DEM LÖSCHEN EINES ACCOUNTS GRÜNDLICH AUFRÄUMEN

ICH BIN DANN MAL WEG

So manch einer verabschiedet sich irgendwann aus einem Netzwerk – und auch dann gibt es einiges zu beachten: Wichtig ist, dass man einen Account nicht voreilig löscht, denn danach hat man keinen Zugriff mehr auf Daten, die man auf den Seiten von Freunden hinterlassen hat. Beim Aufräumen sollte man Kommentare auf anderen Seiten löschen und möglichst alle Fotos, Videos und Texte von der eigenen Seite entfernen. Während SchülerVZ, StudiVZ und wer-kennt-wen versichern, dass nach dem Löschen, keine Daten mehr gespeichert bleiben, behält sich Facebook vor, Daten weiterhin zu speichern, um beispielsweise einen Identitätsbetrug zu verhindern. Beim Löschen eines Facebook-Accounts deshalb darauf achten, dass dieser nicht nur „deaktiviert“, sondern gelöscht wird. Die Möglichkeit dazu findet man nur sehr versteckt über den Hilfebereich: Wenn man das Suchwort „Konto löschen“ eingibt, gelangt man zum Facebook-Ausgang.

Klicksafe.de, die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz, hat zu allen großen Social Networks umfangreiche Leitfäden zum Schutz der Privatsphäre herausgegeben. Hier erfahren Eltern und Kinder auf den Klick genau, wie die Spielregeln zum sicheren Umgang mit Sozialen Netzwerken umgesetzt werden können:
www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/social-networks/

Unter www.klicksafe.de/themen steht zudem auch das Modul „Facebook für Minderjährige - Leitfaden zum Schutz der Privatsphäre in Sozialen Netzwerken“ zum Download bereit.

SOZIALE NETZWERKE

Hier treffen Jugendliche Freunde und Fremde im Netz

NETZWERKE	FACEBOOK	STUDIVZ	SCHÜLERVZ	MYSPACE
Wie viele?	20 Mio. aktive Mitglieder in Deutschland, 800 Mio. weltweit	5,4 Mio. Mitglieder	5,3 Mio. Mitglieder	3,8 Mio. Mitglieder in Deutschland, 80 Mio. weltweit
Seit wann online?	Deutschland: März 2008 USA: Februar 2004	November 2005	Februar 2007	Juli 2003
Wer steckt dahinter?	Unternehmensgründer Mark Zuckerberg ist Hauptanteilseigner, Facebook ist nicht börsennotiert.	Die VZ Netzwerke (studivZ, schülerVZ und meinVZ) sind eine Tochter der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck.	siehe StudiVZ	Seit Juni 2011 im Besitz des Werbevermarkters Specific Media. Popstar Justin Timberlake fungiert als kreativer Berater.
Welche Zielgruppe?	Alle Internetnutzer, die mit realen und virtuellen Freunden im Internet Kontakt halten wollen.	Deutschsprachige Studierende und Alumni	Schüler zwischen 10 und 21 Jahren, die sich mit anderen Schülern online austauschen wollen.	Musiker, die gehört werden und Musikfans, die ihr Ohr am Puls der Musikszene haben wollen.
Altersbegrenzung?	ab 13	ab 16	zwischen zehn und 21	ab 13
Wo liegt der Vorteil?	Facebook wächst rasant. Die Chance, weltweit aktuelle Freunde und alte Bekannte zu treffen, ist groß.	Die Teilnehmer haben durch den Studierenden-Status automatisch viele Gemeinsamkeiten.	Die Altersbeschränkung soll die Mitglieder vor Belästigungen Erwachsener schützen.	Auf Myspace entsteht eine internationale Musikszene, Zugang zu einer weltweit einzigartigen Musiksammlung.
Was sind die Nachteile?	Gerade für jüngere Nutzer sind die Einstellungen zum Schutz der Privatsphäre unübersichtlich und sehr aufwändig. Die Gefahr ist groß, dass sich persönliche Daten und Fotos schneller über das Internet verteilen als einem lieb ist.	Wenig Kontakt zu jungen Internetnutzern aus anderen Ländern.	Dass sich Erwachsene mit gefälschten Profilen Zugang zum größten deutschen Schüler-Netzwerk verschaffen, ist schon häufig vorgekommen. Oft sind diese Erwachsenen besorgte Eltern.	Mit den schwindenden Nutzerzahlen leidet langfristig die Vielfalt der zugänglichen Inhalte.
Wo zu finden?	www.facebook.com	www.studivz.net	www.schuelervz.net	www.myspace.com

Impressum

Herausgeber: Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH), Thomas Fuchs (Direktor), Rathausallee 72-76, 22846 Norderstedt, Tel. 040/369005-0, www.ma-hsh.de
Projektleitung: Leslie Middelmann, Dr. Thomas Voß;

Verlag: G+J Corporate Editors GmbH, Stubbenhuk 10, 20459 Hamburg, www.corporate-editors.com
Geschäftsführer: Soheil Dastyari, Peter Haenchen, Julia Jäkel;
Konzept: Joerg Strauss;
Redaktion: Margitta Schulze Lohoff (CvD/v.i.S.d.P.), Andreas

Beerlage (FR), Dr. Sandra Hermes (FR); **Art Direction:** Ilga Tick; **Layout:** T. Lange (FR), N. Jäpel; **Bildredaktion:** S. Goonawardana (FR), H. Primus (FR); **Schlussredaktion:** Mareike Lina Rehberg (FR); **Herstellung:** Sören Hohmann; **Lithografie:** MWW; **Druck:** Neef+Stumme,

Wittingen; Fotos: Bernd Westphal, Holger Talinski, PR (S. 02), PR (4, S. 03), Bernd Westphal (S. 04-09), Holger Talinski (S. 11-14), Bernd Westphal (S. 15, Rückseite); **Rechte:** Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung

der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung.
Erscheinungstermin: Februar 2012
www.scout-magazin.de

Das kommt
Ausblick auf scout
Heft 2_2012

Wenn der Bauer seine Frau sucht – Schein und Sein im Fernsehen.



scout 
MA
HSH
Medienanstalt
Hamburg
Schleswig-Holstein

www.ma-hsh.de

WWW.SCOUT-MAGAZIN.DE

